



Über die Neue Ausstellung in Breitenau

Die Neugestaltung der Dauerausstellung in Breitenau geht von der Überlegung aus, an diesem Platz Annäherungen zu erzielen, die sich in vier Räumen konkretisieren. Unter Annäherungen sind dabei Bezugsbebenen zu verstehen, die sich sowohl mit der Geschichte als auch dem Ort als solchen in Verbindung setzen.

Im ersten Raum wird Breitenau als Ort fortwirkender Kontinuität von Ausgrenzung und Abgrenzung vorgestellt. Die Annäherung an den Ort geschieht aus der Perspektive der Opfer, deren Worte fragmentarisch festgehalten werden.

Ein Stein aus der romanischen Klosterbasilika rückt als Objekt die Vermittlung in das Zentrum. Er soll gleichsam "Erzähler" wie architektonisches Kennzeichen einer Geschichte sein, die sowohl vor 1933 als auch nach 1945 Breitenau bestimmte.

Fotographien des Außen- und Innenbereichs Breitenau treten zitathaft in Verbindung zu Äußerungen ehemals hier gefangen gehaltener Menschen. Wie Streiflichter beleuchten sie die Situation der Gefangennahme und stehen in merkwürdigem Kontrast zu dem Stein aus der Basilika in der Mitte des Raumes.

Buntverglaste Fenster, grünlich eingefärbte Wände und die Dominanz schwer lastender Bleireliefs zeigen Breitenau als einen Ort der Isolation. Breitenau erscheint zugleich als ein Ort, der einem irritierend und tragend entgegentritt, der sich trotz der augenfälligen Kontinuität nur bruchstückartig erschließt.

Der darauf folgende Raum besticht durch eine kühle Nüchternheit. In vier Vitrinen sind jene Dokumente und Schriftstücke verwahrt, die von Täterseite erstellt wurden. Neben der Institutionalisierung des Konzentrationslagers sind Schutzhaftakten und behördliche Briefwechsel aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 ausgestellt, die eine Technik von Erfassung zeigen, wie sie auch in Breitenau betrieben wurde.

Die Systematisierung des menschlichen Individuums, seine Reduzierung zum "Fall" und damit zur absoluten Verdinglichung (an deren Ende die industrielle Effizienz der Vernichtung von Leben stand) konkretisieren sich dem Betrachter in den Handlungen von Normierung und Typisierung.

Die Dokumente sind eingerahmt von Siebdrucken auf Zink. Auf ihnen ist Propagandamaterial der 30er Jahre zu sehen, simplifizierende Ordnungsmuster einer abstrusen Vorstellung vom "Volkskörper".

Die Bezüge in der Gegenüberstellung sind dabei vielfältig. Sie schließen nicht aus, daß in den ornamentalen Aufmärschen jener Zeit auch die Wahnideen einer Volksgemeinschaft zum Ausdruck gelangen, die alles, was "anders" war, mit ihren technischen Finessen "auszumerzen" suchte.

Der hohe Grad an Abstraktion, der sich in der Sprache der Täter äußert, findet eine Entsprechung architektonischer Kennzeichnung im anschließenden Raum. In ihm ist die Lagergesellschaft thematisiert, in der Breitenau in seiner Zeit als Arbeitserziehungslager eingebunden war.

Sechs große verrostete Stahlplatten mit den Grundrissen derjenigen Lager, in die viele der Breitenau-Gefangenen deportiert wurden, umrahmen eine Vertiefung mit den wenigen erbärmlichen Anstaltsrelikten jener Zeit.

Auschwitz, Buchenwald und Dachau sind neben anderen Synonyme eines Verbrechens, in dessen Organisation Breitenau seinen logistischen Ort fand.

Die Fenster sind verschlossen und nur einige Lichtschlitze lassen die Helligkeit wie selektiert in diesen Raum. Geschichte erscheint als Prozeß der räumlichen wie zeitlichen Ablagerung und Sedimentierung.

Der letzte Teil der Ausstellung widmet sich den Biographien einiger hier gefangen gehaltener Menschen. In der Auswahl und den Entsprechungen hier verwandter Materialien ist er damit der gestische Moment der Achtung denjenigen gegenüber, die ihr Leben unter unsäglichen Umständen mit Breitenau verstrickt sahen. Sie stehen in ihrer Individualität durch ihre eigene Sprache dem Sinne, daß sie für bestimmte bestimmter Haft - "gruppen" stehen.

Im dem aufgeschlagenen Briefwechsel eines Mannes mit seiner Geliebten spiegeln sich jene Deformationen des Humanen, die in der Gewalt der Gefangennahme diese Zeit bestimmten. Und so, wie sich durch das Biographische diese Jahre nochmals verdichten, so weisen sie selbst über sich hinaus: Sie erreichen den Betrachter in einer Gegenwart und stellen ihm frei, strukturelle Bezüge und eventuelle Gemeinsamkeiten im Umgang der Menschen untereinander zu suchen.

Das wärmeleitende Kupfer (kreisförmig in den Boden gelassen) gibt diesem Ausstellungsteil seine verbindende Substanz. Neben sechs Pflanzenvitrinen ist dieser letzte Raum der neuen Präsenzausstellung zugleich als Bezugspunkt verstanden, durch die Erinnerung an das Vergangene zu den konkreten Fragestellungen der Gegenwart und Zukunft zu gelangen.

Stephan von Borstel

Grundriß des KZ Auschwitz, Ätzung auf Stahl

